



Unbeirrt von Zäunen und Polizei installierten VertreterInnen fast aller indigenen Völker Brasiliens eine Woche lang ihr Lager im Regierungsviertel von Brasília, um gemeinsam zu diskutieren, Rechte einzufordern, aber auch bisherige Erfolge zu feiern.

Fotos: Ray Baniwa / FOIRN

Menschenrechte und Umwelt in Gefahr

BRASILIEN: Das politische Klima heizt Verbrechen gegen Indigene, UmweltschützerInnen und landlose Bauernfamilien an.

Fünf VertreterInnen indigener Völker, darunter auch Marivelton Rodrigues Barroso von der FOIRN, berichteten am 24. Mai der Interamerikanischen Menschenrechtskommission über die Bedrohung indigener Rechte infolge der brasilianischen Regierungspolitik und

geplanter Gesetzesänderungen. Angeklagt wurde auch die zunehmende Gewalt, wie z. B. Ende April in Gamela im Bundesstaat Maranhão, wo 22 Indigene von einem weißen Schlägertrupp mit Macheten teils schwer verletzt wurden.

Indigene Proteste in Brasilia

Vergangenen April forderten über 4.000 Indigene ihre verfassungsmäßigen Rechte ein – doch anstelle der Regierung empfing sie die Polizei mit Tränengas und Gummigeschossen. Unbeeindruckt kürzte der Präsident Temer 45 % der Gelder für den Schutz und die Anerkennung indigener Territorien sowie von Programmen für die indigene Bevölkerung.

Im Parlament nutzen die VertreterInnen des Agrobusiness und der Bergbaunternehmen ihre Mehrheit um Gesetzesänderungen zur Verringerung indigener Rechte und Umweltauflagen sowie zur

Reduktion von Naturschutzgebieten durchzupeitschen, bevor die Regierung wegen Korruption abgesetzt wird. Das politische Klima heizt auch die Verbrechen gegen Indigene, landlose Bäuerinnen und Bauern usw. an, weil die Straftaten nicht ernsthaft verfolgt werden. Konflikte gibt es vor allem in den Gebieten der Holzmafia, der Rinderweiden und Plantagen für Soja, Zuckerrohr (Ethanol) und Eukalyptus (Zellulose) sowie dort, wo Gold, Zinn und andere Bodenschätze abgebaut werden. Zwei brutale Massaker der letzten Wochen zeigen das wahre Gesicht der Machthaber und ihrer Verbündeten: Am 19. April wurden in Colniza, Mato Grosso, 9 Landarbeiter, und am 24. Mai in Pará mindestens 10 landlose Kleinbauern gefoltert und ermordet, teils durch „pistoleiros“, teils durch Polizisten.

PATRICIA & JOHANN KANDLER



INFO! www.klimabuendnis.at/partnerschaft-mit-indigenen • www.foirn.org.br



30 Jahre FOIRN

Goldgräberinvasionen, Bergbauprojekte, Straßenbau- und Siedlungspläne der Regierung bedrohten ab den 1970er-Jahren die indigenen Völker am Rio Negro. Sie leisteten Widerstand und gründeten am 29. April 1987 die FOIRN als gemeinsame Interessensvertretung, die sich seither für ihre Rechte, vor allem den Erhalt ihres Lebensraumes und ihrer Kultur einsetzt.

Mitte April zogen über 200 Jugendliche, Frauen und Männer Bilanz und erarbeiteten gemeinsam Strategien um ihre Autonomie auszubauen und eine umfassende nachhaltige Entwicklung umzusetzen.

„Vor 30 Jahren sah man die Indigenen als Teil der Vergangenheit, jetzt haben wir unseren Platz in der Welt erkämpft. Aber es gibt immense Herausforderungen in vielerlei Hinsicht, die wir nur gemeinsam bewältigen können“, fasst Marivelton Baré, Präsident der FOIRN, zusammen.

„Sie zerstören unser Land ...“

„Sie zerstören unser Land, vergiften unsere Kinder mit Pestizidfliegern, ermorden unsere Leute, nur weil wir fordern, was uns gesetzlich und moralisch zusteht“, berichtete Ladio Veron, Guarani-Kaiowa aus Mato Grosso do Sul, im Mai in Innsbruck, Graz und Wien. Sie – das sind Großgrundbesitzer und Agrarunternehmen, die auf indigenem Land Soja, Zuckerrohr, Eukalyptus und andere Exportgüter produzieren, die auch in Österreich konsumiert werden.

Die 45.000 Indigenen haben bisher nur einen kleinen Teil ihres Landes zurückbekommen, sie leben daher größtenteils in Lagern am Straßenrand, wo sie oft Opfer von Attacken und Unfällen werden. Ein europäisches Solidaritätsnetzwerk will sie zukünftig unterstützen.

► johann.kandler@klimabuendnis.at

Film-Tipp: ► <http://graz.welthaus.at/news/soja-der-fleisch-gewordene-wahnsinn>

